13

Hilfe - ich erbe ein HAUS!

Betsy Rodgers ist in das ererbte Haus in Nordengland gezogen und wartet nun nur noch auf die Ankunft ihrer Mutter und ihres Bruders Ronnie. Alle Möbel und Kisten sind schon da. Ursula, eine reizende Nachbarin hilft Betsy beim Auspacken. Sie war früher Lehrerin.

Eva Maria Sarfori erzählt eine heitere Liebesgeschichte vom Lande

Bücher!" Es kam wie ein sehnsüchtiger Schrei aus tiefster Brust. „In welcher Kiste?" Ursula streifte die Ärmel hoch. Das kleine Bündel in ihrer Hand entpuppte sich als Schürze, und ihre Augen hinter der dicken Brille funkelten unternehmungslustig. Die Bücher, die sie gleich darauf mit behutsamen liebevollen Händen auspackte und abstaubte, erwiesen sich als das erste sanfte Band zwischen uns. Wir redeten über dieses und jenes, fanden viele gemeinsame Berührungspunkte, und Pussy umschmeichelte uns.

Um die Teestunde schickte Jenny mit ihrer jüngsten Tochter einen selbstgebackenen Kuchen. Sie hatte ihre Schwägerin zu mir gehen sehen und scheute dennoch diese freundschaftliche Geste nicht. Bravo, Jenny, dachte ich und verspürte eine unbändige Freude in mir. Freundschaft bot sich mir von allen Seiten. In London hatte ich wenig davon erfahren. Und Ursula verstand es, diese liebenswürdige Annäherung der feindlichen Partei zu würdigen. Jedenfalls aß sie mit gutem Appetit.

Auf der Ausfahrt blieb Schnuffel abrupt stehen

„Übrigens werden meine Gardinenringe nicht reichen", sagte ich zwischen einem Schluck Tee und einem Happen Kuchen. „Können Sie mir vielleicht aushelfen, Ursula?" Wir waren längst zu dieser zwanglosen Anrede übergegangen. Gemeinsame Arbeit löscht Förmlichkeiten aus.

„Leider nicht. Aber Sie haben doch den Wagen. Fahren Sie morgen schnell nach Hollerton, besorgen alles, was Sie brauchen, und am Nachmittag komme ich dann wieder helfen."

Gesagt, getan. Stolz riß ich am nächsten Morgen das Scheunentor auf, stieg ein und bediente den Rückwärtsgang. Mein Glücksgefühl war vollkommen, zumal ich in eben diesem Moment im Rückspiegel sah, wie Mr. Ellerby mit langen Schritten den Hang heruntergelaufen kam. Dieses Glücksgefühl reichte aber nur bis zur Ausfahrt; denn dort kam mein Schnuffel abrupt zum Stehen. Dabei hatte ich diesem Casanova von Harriets Gnaden — wie hatte ich dieses Weib, ohne es zu kennen — vor der Nase wegfahren wollen!

Während ich mich krampfhaft bemühte, den Wagen wieder in Gang zu setzen, überlegte ich ganz nebenbei: Warum eigentlich? Warum hatte ich Harriet? Natürlich, weil sie Tante Marjorie gegenüber nicht nett gewesen war. Das mußte der Grund sein!

„Sind Sie verrückt geworden?" Diese nicht sonderlich höflichen Worte rissen mich in die Gegenwart zurück. Ich hob den Kopf und starrte Ellerby — denn nur er konnte so ungebildet sprechen, wütend an.

„Ich will wegfahren, das sehen Sie doch!"

„Wegfahren? Mit dem alten Ding da?"

„Erlauben Sie mal!" Ich kam mir wie eine Henne vor, die ihr noch nicht flügges Küken verteidigte. „Der Motor muß erst einmal warm werden . . ."

„Dieser Motor wird gar nichts mehr werden, es sei denn, Sie tauschen ihn gegen einen neuen um."

So einfach war das. Umtauschen. Bei meiner knappen Kasse?

„Aber er lief doch . . ." sagte ich, schon viel kleinlauter geworden. Nun schien sich sogar in dieser rauhen Männerseele so etwas wie Mitgefühl zu regen.

„Na ja", sagte Ellerby und schob mit der für ihn charakteristischen Bewegung die speckige Mütze aus der Stirn. „Das war noch, so ein letztes Aufflakkern. Machen Sie sich nichts draus. Die Karosserie ist noch gut in Schuß. Mit ein paar Ersatzteilen . . ."

Große Sonderauslagen kann Betsy sich nicht leisten

Er sprach sehr schön und klangvoll von Bremsbelägen, Aggregaten, Vorder- und Hinterachse, Zündkerzen und natürlich von dem alten, nicht mehr strapazierfähigen Motor. „Miß Rodgers hatte vor, das alles in Ordnung bringen zu lassen, aber leider . . ."

Eine bedauernde Geste sagte mehr als alle Worte, und ich saß da und genierte mich ganz offen. Er war der letzte, vor dem ich in einem gestrandeten Wagen gewissermaßen direkt vor dem Schweinestall feststitzen wollte.

„Steigen Sie aus", befahl er. „Mein Knecht und ich bringen den Wagen später in die Scheune zurück." Ich musterte ihn aufgebracht. „Und meine Gardinenringe?" fragte ich.

„Wollten Sie die besorgen? Nichts ist einfacher. Ich fahre heute nachmittag ohnehin zur Stadt. Ich hole Sie um drei Uhr ab."

Mrs. Browns gestrenge Gestalt tauchte vor meinem geistigen Auge auf. Das wäre so ganz nach ihrem Geschmack. Er und ich allein in einem Jaguar von ausgesprochen sündiger Bauart! Ich würde mich nie mehr in der Öffentlichkeit sehen lassen dürfen, ohne Mrs. Browns vorwurfsvolles Auge auf mir zu spüren.

„Danke", sagte ich frostig und stieg aus, wobei ich mir noch an irgendeiner Schraube den Strumpf zerriß. Ich widerstand der Versuchung, laut und ungehemmt zu fluchen, was ich um so lieber getan hätte, als ich sah, wie seine lachenden Augen wohlgefällig meine Beine betrachteten. Na ja, sie waren ja recht wohlgeformt, aber trotzdem . . .

Mit einem hoheitsvollen Nicken strebte ich an ihm vorbei, über die rechte Schulter zurückwerfend: „Meine Nachbarinnen werden mir schon aushelfen."

„Wie Sie wollen." Es klang gar nicht bedauernd, und das verletzte wiederum mein Selbstbewußtsein. Schließlich wäre es eine Ehre für ihn gewesen, hätte ich mich seinem protzigen Wagen anvertraut. Ich war schon an der Küchentür angelangt, als er mir nachrief: „Soll ich meine Werkstatt wegen der nötigen Reparaturen benachrichtigen? Die Firma Mills in Hollerton erledigt das im Handumdrehen."

„Unterstehen Sie sich", hätte ich fast geantwortet. Wer sollte das denn bezahlen? „Das mache ich schon selbst."

Trotz meiner Wurstigkeit konnte ich eine gewisse Enttäuschung nicht unterdrücken. Das Auto war mein Trostpreis für Ronnie gewesen — der Trostpreis für das „Nebengebäude" auf dem Trokkenplatz. Selbst wenn die Werkstatt Tag und Nacht gearbeitet und den Wagen bis Donnerstag in Ordnung gebracht hätte, ich konnte mir solche Sonderausgaben einfach nicht leisten. Jedenfalls nicht sofort. Aber später — das schwor ich mir, sobald es möglich war, sollte Ronnie sein Auto haben, und wenn es sich auch nur um eines allerältesten Datums handelte und nicht um einen sündigen Jaguar!

★

Wie durch ein Wunder wurde alles rechtzeitig fertig, was ich nicht zuletzt der tatkräftigen Hilfe meiner beiden Nachbarinnen zu verdanken hatte. Bei den schweren Möbeln, die ich in allerletzter Minute noch umstellte, packte Bill Patterson, noch einmal kräftig in die Hände spuckend, mit zu.

Fast hätte ich zu erwähnen vergessen, daß ich während dieser ersten Woche, die ich in meiner neuen Heimat verbrachte, drei Briefe von Gerald erhielt. Sie atmeten spürbar Sehnsucht aus, die nach unserer kurzen Bekanntschaft auf normale Menschen übertrieben gewirkt hätte. Aber wir zählten momentan nicht zu dieser bedauernswerten Kategorie. Den ersten Brief steckte ich noch in die Schürzentasche, beim zweiten begann sich diese bereits gefährlich auszubeulen, und als der dritte kam, verschloß ich sie alle zusammen — natürlich mit einem rosa Band umschlungen — in die Kassette, die meine Papiere enthielt. Den Schlüssel dazu hängte ich mir vorsichtshalber um den Hals; denn ich kannte meinen Bruder. Ronnie besaß für alles, was ihn nichts anging, den Spürsinn eines Indianers. Schon der Gedanke an sein Höllengelächter, wenn er bei mir Liebesbriefe fand, ließ mein Gesicht erglühen.

„Kind, wenn Vater uns doch so sehen könnte!"

Mit leicht klopfendem Herzen nahm ich dann Mutter und unser Küken auf dem Bahnhof in Hollerton in Empfang. Was würden Sie zu dem, was ich uns geschaffen hatte, sagen? Wie sich in das neue Leben einfügen? Ich wußte, daß es bei Mutter niemals Halbheiten gab. Ein einmal gefaßtes Urteil machte sie nie rückgängig, und darum bangte ich jetzt um unser Heim samt Pussy und Nebengebäude. Gottlob war Ronnie durch all das Ungewohnte, das auf ihn einstürmte, so benommen, daß er nicht einmal bemerkte, daß wir statt im eigenen Wagen, in einem Taxi fuhren. Ich wußte, daß mir damit nur ein Aufschub vergönnt war, und daß der Augenblick, wo ich Farbe bekennen mußte, nur allzubald kommen würde.

Was Mutter betraf, so waren meine Besorgnisse voreilig gewesen. Im Gegenteil. Sie, die nur selten zur Sentimentalität neigte, verlor, als sie unser Haus betrat, für kurze Zeit ihre gewohnte Gelassenheit. Während wir von Raum zu Raum gingen — und ich mußgestehen, daß ich selbst stolz auf mein Werk war — wurde sie immer stiller. Als wir dann in ihrem Zimmer standen, zog sie mich wortlos an sich, und an dem Beben ihrer zierlichen Gestalt spürte ich, daß sie mit den Tränen kämpfte. Ich drückte sie zärtlich beruhigend an mich.

„Kind, Kind", konnte sie nur immer wieder sagen. „Wenn Vater uns so sehen könnte!"

Wir kamen uns wie in einer griechischen Tragödie vor, Unsere Tränen, die ja eigentlich Freudentränen und ein Ventil nach all der Aufregung der letzten Wochen waren, vermischten sich. Und gerade, als uns am heiligsten zumute war, ließ ein dröhnendes Geräusch uns zusammenfahren.

„Guter Gott", rief Mutter schnell gefaßt, „was ist das für ein schauderhafter Lärm?"

Ronnie trägt die Enttäuschung wirklich wie ein Mann

Wir hatten beide nicht bemerkt, daß Ronnie sich still und heimlich verdrückt hatte. Heulende Frauen waren ihm von jeher ein Greuel gewesen. Und da er im Augenblick nichts weiter zu tun hatte, war ihm beim Hinuntergehen die alte Großvateruhr, die auf dem Treppenabsatz stand, aufgefallen. Natürlich war sie von mir nicht aufgezogen worden. Ich konnte mir Besseres vorstellen als in der Nacht alle Viertelstunden von tiefem Glockenschlag geweckt zu werden. Nun, mein allzeit nach allem Technischen interessierter Bruder holte es für mich nach und brachte uns damit auf den Boden der Tatsachen zurück. Unsere melancholische Stimmung machte einem erheiternden Gelächter Platz, und in dieser Stimmung war es auch nicht allzu schwer, Mutter und Ronnie mit dem bewußten stillen Ort bekannt zu machen.

Mutter war über solche Dinge selbstverständlich erhaben, aber mein unmöglicher Bruder grinste von einem Ohr zum anderen, als ich ihm die bewußte Lichterkette von Haus zu Häuschen, die Mr. Patterson mir vorgeschlagen hatte, in Aussicht stellte.

„Bißchen zu modern, findest du nicht auch, Schwesterherz?" fragte er unschuldsvoll. „Ich fände eine Fackel, die man dann innen in einen Halter steckt, viel stilvoller. Natürlich könnten einem dann Pech und Schwefel auf den Kopf regnen, während man . . ."

Weiter kam er nicht. Eine unmißverständliche Handbewegung Mutters und ein Aufblitzen ihrer blauen Augen ließen ihn jäh verstummen. Trotzdem erlitt seine gute Laune dadurch keinen Abbruch, und da ich dafür war, gleich alle Karten auf den festlich gedeckten Tisch zu legen, berichtete ich auch gleich von der Pleite, die Schnuffel hieß. Ronnie hielt sich wie ein Mann und zeigte seine Enttäuschung nicht. Er hatte eine sehr hohe Meinung von seiner großen Schwester. Ich hatte gesagt, daß der Wagen eines Tages rollen würde, und wenn ich das sagte, war darauf Verlaß. Während ich in seine gläubigen Kinderaugen sah, hoffte ich inständig, mein Versprechen halten zu können.

Ronnie erforscht ausgiebig die neue Heimat

Mutter war von dem Haus entzückt, aber Ronnies Interessen gingen über Gardinen und Einrichtungsgegenstände hinaus. Er adoptierte Pussy im Handumdrehen und versprach, er werde ihr eine Seilbahn von seinem Fenster aus in den Hof basteln, was sie mit genießerischem Schnurren zur Kenntnis nahm. Die Ahnungslose! Sie wußte nicht, was sie da leichtsinnig akzeptierte. Die Erkenntnis sollte ihr einige Wochen später dämmern — ihr und Fiffi; aber von dieser hatten wir im Augenblick noch keine Ahnung.

Dafür kam uns schon am nächsten Tage — besser gesagt am Karfreitag, ein Osterlamm im wahrsten Sinne des Wortes, wenn auch nicht ins Haus, so doch in die Familie. Und das nicht in Form eines Bratens, sondern mit Wolle und allem Drum und Dran, das zu einem zünftigen lebendigen Lämmchen gehört. Tibby hatte einen schwarzen Fleck auf der Nase, lange, hängende Ohren und wog kaum mehr als unsere Pussy. Ein Wollball auf nicht sonderlich sicheren Beinchen.

Ronnie war es, der unseren Haushalt von vier auf nunmehr fünf Köpfe erweiterte. Und was für Köpfe!

Mutter und ich schliefen am Karfreitag noch den Schlaf der Gerechten — wir hatten uns das schließlich auch verdient — als Ronnie bereits damit beschäftigt war, das, was er gestern noch nicht entdeckt hatte, heute nachzuholen. Ohne uns zu stören, schlich er an der von mir wieder angehaltenen Standuhr vorbei nach unten. Er ließ Pussy, die ihn freudig miauend begrüßte, in die Küche, fütterte sie und begab sich dann in ihrer Begleitung auf Forschungsreisen.

Lesen Sie am Montag:

Zwei wüste Gestalten . . .

Copyright by Schneekluth, München, Presserechte DOERNER, Düsseldorf

„Mein Leben war nicht Glanz und Glamour"

Gespräch mit Bette Davis

„Nein, ich möchte mich nicht fotografieren lassen. Nicht, daß ich mein Gesicht nicht leiden kann, so eitel bin ich nicht, aber mein privates Gesicht geht niemanden etwas an. Es gibt doch genug Filmfotos, die schaurig genug sind." Bette Davis sagt es, Bette Davis, zweifache Oscarpreisträgerin und einer der letzten ganz großen Stars aus Hollywoods goldener Ära. In New York läuft zur Zeit ihr neuer Film „Madame No".

Bette Davis in dem Film „All about Eve"

„Als junge Schauspielerin konnte ich mein Gesicht überhaupt nicht leiden. Ich war voller Komplexe. Ich fand, daß mein Kopf zu groß sei, meine Augen zu riesig. Ich hatte Angst vor Fotografen und vor jeder Filmkamera. Aber das Publikum reagierte ganz anders auf mich, als ich es erwartet hatte. Es machte mich zu einem Star." Bette Davis lacht ein tiefes, heiseres Lachen, zündet sich eine Zigarette an, bläst den Rauch in typischer Bette-Davis-Filmpose weit von sich. „Ich bin vierundsechzig — eigentlich habe ich gar keinen Grund, eitel zu sein."

Ihr neuer Film ist ein neuer Krimi, eine neue Horrorgeschichte. „Was soll ich erzählen? Seit ‚Was geschah wirklich mit Baby Jane?' spiele ich immer nur noch die gleiche Figur, die Hexe mit der Axt, die alle jungen Leute umbringen will, die verrückt und raffgierig ist. Der neue Film ist sicher nicht das größte Kunstwerk aller Zeiten. Aber es war ein Spaß, ein einziger Spaß."

Bette Davis spricht offen aus, was sie denkt. Auch in der Zeit, als es noch unschicklich für einen Hollywoodstar galt, Geheimnisse zu lüften, hat sie mit ihren Ansichten nie zurückgehalten. Vor zehn Jahren hatte sie in einer Zeitung für Show-Business folgende Anzeige veröffentlicht: „Stellungslose Schauspielerin sucht Job, um ihre Kinder und sich ernähren zu können — Bette Davis." Das Echo war groß. Verehrer riefen besorgt an oder schrieben Briefe, und auch Angebote kamen wieder ins Haus geflattert.

„Ich tat es weniger, weil ich pleite war, sondern weil ich Untätigkeit hasse. Ich habe mein ganzes Leben lang gearbeitet, und ich möchte nie aufhören. Ich hatte damals seit Jahren nicht mehr gearbeitet, nicht mehr seit dem Flasko mit dem Frank-Capra-Film ‚Pocketfull of Miracle'."

In den Jahren der filmischen Pause hatte Bette Davis Theater gespielt, war sie die Martha in Albees „Wer hat Angst vor Virginia Woolf" am Broadway und die Maxine in Tennessee Willams' „Nacht des Leguans". „Ich war todunglücklich, als ich diese Rollen nicht auch im Film spielen durfte. Ich filme viel lieber als ich Theater spiele."

Einer ihrer größten Filmerfolge war der heute bereits klassische Film „Alles über Eva". Für Bette Davis ist diese Arbeit aus dem Jahre 1950 ihre liebste Erinnerung. „Edward Albee sagte mir, daß, wenn der Film in einem kleinen Kino in Greenwich Village gezeigt wird, die Zuschauer meinen Dialog gar nicht verstehen, da so viele Bette-Davis-Fans im Theater sitzen und jedes meiner Worte auswendig mitsprechen. Ist das nicht rührend?"

Im Privatleben hatte Bette Davis weniger Erfolg als in ihrer Arbeit. Vier Ehen scheiterten. Die jüngste Tochter wächst in einem Heim auf. „Sie hat den Verstand eines Kindes", Bette Davis Stimme wird schwer, stockender. „Das war einer der härtesten Schläge in meinem Leben. Sie spricht immer davon, wie gern sie heiraten würde und wie gern sie selbst ein Kind hätte. Aber es ist ausgeschlossen für sie. Und dann denkt das Publikum immer, wie glücklich muß dieses Bette Davis doch sein, sie hat soviel Ruhm und soviel Geld. Mein Leben war alles andere als nur Erfolg und Glamour. Die Schattenseiten kenne ich viel besser . . ."

Sie unterbricht, drückt ihre Zigarette aus. „Ich bin privat nicht die Hexe, die ich in den letzten meiner Filme immer darstellen mußte. Wenn ich heute mein Leben ändern könnte, ich würde nie immer heiraten. Meine Ehen sind nicht gescheitert, weil ich eine schlechte Ehefrau wäre, sondern weil ich zuviel Erfolg hatte. Kein Mann verträgt es, wenn die Frau erfolgreicher ist als er."

Neue Pläne? „Spielen, spielen, spielen! Vielleicht klappt ein Filmprojekt, in dem ich Mary Lincoln darstellen werde. Das wäre eine schöne Abwechslung für mich und mein Publikum. Endlich einmal keine Axt in der Hand!"

BERND LUBOWSKI (SAD)

Bette Davis mit ihrer Tochter Barbara

NEUES VOR UND HINTER DER KAMERA

„Lenin, du Gauner" heißt eine Filmkomödie von Kirsten Stenbaek, die im vergangenen Frühjahr von der Berliner Festivalleitung abgelehnt wurde. Jetzt soll der Film der dänischen Produzentin im Programm der Nordischen Filmtage in Lübeck (vom 27.—29. Oktober) zu sehen sein. Der Film schildert Lenins Reise im Sonderzug durch Deutschland 1917.

Der Prager Fernsehfilm „Kapitän Korda" erhielt jetzt von der Filmbewertungsstelle der Länder in Wiesbaden das Prädikat „wertvoll". Unter dem Titel „Ein Halfisch-Orden für den Kapitän" wird der Film demnächst auch in Rahmen der Aktion „Kino lädt ein" (Initiator ist das Institut für Film und Bild in München) in den Kinos und in Schulen gezeigt werden.

Der französische Regisseur Guy Cavagnac will einen Film über Mozart drehen. Der Film soll den Musiker in den letzten fünf Lebensjahren zeigen, im Kampf gegen eine Gesellschaft, die ihm fast immer feindlich gegenüberstand. Der Film soll in Wien gedreht werden.

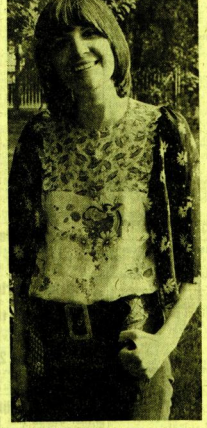
Mia Farrow wird in dem nächsten Film des umstrittenen britischen Regisseurs Ken Russel („Die Teufel") eine Hauptrolle spielen. Russel arbeitet zur Zeit an dem Skript zu seinem Film „Julietta", einer französischen Liebesgeschichte.

Der nächste Film unter der Regie von Roman Polanski trägt den Titel „What". Für die Hauptrollen wurden Marcello Mastroianni und die junge Amerikanerin Sydne Rome verpflichtet, die bereits in mehreren italienischen Filmen — ohne besonders aufzufallen — mitwirkte. Roman Polanski ist überzeugt, daß ihr eine große Zukunft bevorsteht.

Einen Film über die letzten Tage von Adolf Hitler bereitet der italienische Regisseur Ennio de Concinis vor. Die Rolle des Diktators wird Alec Guinness übernehmen, Eva Braun wird die deutsche Darstellerin Doris Kunstmann.

John Osbornes Schauspiel „Luther" soll verfilmt werden. Der berühmte britische Bühnendarsteller Sir John Gielgud ist für die Titelrolle ausgewählt worden.

Sandy Shaw, Schlagerstar aus England, berühmt geworden als barfüßige Eurovisionssiegerin, will mit dem Film „Sommerwind" ihr Comeback in Deutschland starten. Kürzlich kam sie für drei Tage nach München, um den Titelsong für den von Rolf Kauka produzierten Film in deutsch zu singen. Außer Sandy Shaw spielen mit: Yvonne Furneaux,



Sandy Shaw auf der Suche nach neuem Lorbeer

Helmut Käutner, Christiane Hörbiger, Paul Hubschmid und Peter Vogel.

NEUER FILM:

Das Rätsel des silbernen Halbmonds

Wallace zu lesen ist nicht selten interessanter, als ihm auf der Leinwand zu begegnen. So auch hier: Zähflüssig schildert dieser Film eine Serie von Morden an Frauen, die gemeinsam in einem Hotel Urlaub machten. Die ehemalige Hotelbesitzerin (Uschi Glass) scheint in den Fall ebenso verwickelt wie ihr Mann, ein Drogensüchtiger ebenso wie ein liebenswürdiger Pater. Die Lösung ist nicht ohne Überraschung. Reiz gibt dem Ganzen allein Marisa Mell. (Ufa-Palast) hgr.

Lido: Tendenz lustlos

Venedigs Filmschau beginnt

Um die Filmfestspiele in Venedig, die am kommenden Montag beginnen, schwelt bereits seit Wochen Unmut. Wie schon in den vergangenen Jahren gab es Streit, Polemik, Infragestellung und Ungewißheit am Lido. Fünf italienische Regisseure haben sich wegen der immer noch nicht grundsätzlich geänderten Struktur der in der faschistischen Ära Italiens gegründeten Biennale und seines „zu rechts stehenden" Direktors Gian Luigi Rondi entschlossen, das diesjährige 33. Festival nicht nur zu boykottieren, sondern in der Lagunenstadt eine eigene „Schau des demokratischen Films" zu veranstalten.

Davon abgesehen ist die Durchführung des Festivals selbst durch einen Streik des Personals bedroht. Ungewißheit herrschte auch — allerdings nur bis zum „vorletzten Augenblick" — über die aufzuführenden Filme. Zum ersten Male wird die Ostberliner DEFA mit Beiträgen auf den Festspielen von Venedig vertreten sein. Gezeigt werden: „Ein lieber Robinson" von Roland Graef, Egon Guenthers „Der Dritte" und Konrad Wolfs Film „Ich war neunzehn".

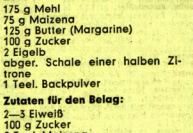
Festspieldirektor Rondi hatte bereits die Filmbiennale des vergangenen Jahres als eine „Not-Ausgabe" bezeichnet. Die Verabschiedung des Reformgesetzes im Rom aber war immer wieder hinausgeschoben worden. „Vielleicht wird diese Ausgabe die letzte sein," äußerte er diesmal, „dann wird dieses Not-Leben, das wir führen, ein Ende haben." Doch viele andere sind skeptisch. Jedes Jahr war zum Festival von einer Reform die Rede, worauf dann — nichts geschah.

Diesmal will sich eine Senatsuntersuchung im Oktober mit den Festival-Fragen befassen. Es wird für die rangerste italienische Filmschau an Stelle autoritärer Entscheidungen vor allem die Einsetzung eines demokratischen und funktionellen Verwaltungsrats gefordert.

privat

Kochrezept

Frau Helene Harling, 2 Hamburg 63, Dorfkoppel 19, backt jetzt



Trüubleskuchen

Zutaten für den Teig:

175 g Mehl
75 g Maizena
125 g Butter (Margarine)
100 g Zucker
2 Eigelb
abger. Schale einer halben Zitrone
1 Teel. Backpulver

Zutaten für den Belag:

2—3 Eiweiß
100 g Zucker
2 Teel. Maizena
500 g rote Johannisbeeren

Zubereitung:

Fett mit Zucker, Eigelb und Zitronenschale schaumig rühren. Die Masse mit Mehl, Maizena und Backpulver verkneten, den Teig eine halbe Stunde kaltstellen und dann in einer Springform ausrollen. Bei mäßiger Hitze goldgelb backen. Inzwischen Eiweiß zu steifem Schnee schlagen, Zucker und Maizena dazugeben, entstielte Johannisbeeren unterziehen, das Ganze auf den Tortenboden geben und gelb backen.